Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 52

Artikel: Vom Christkind und der Prinzessin die schon alles hatte

Autor: Hepner, Klara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

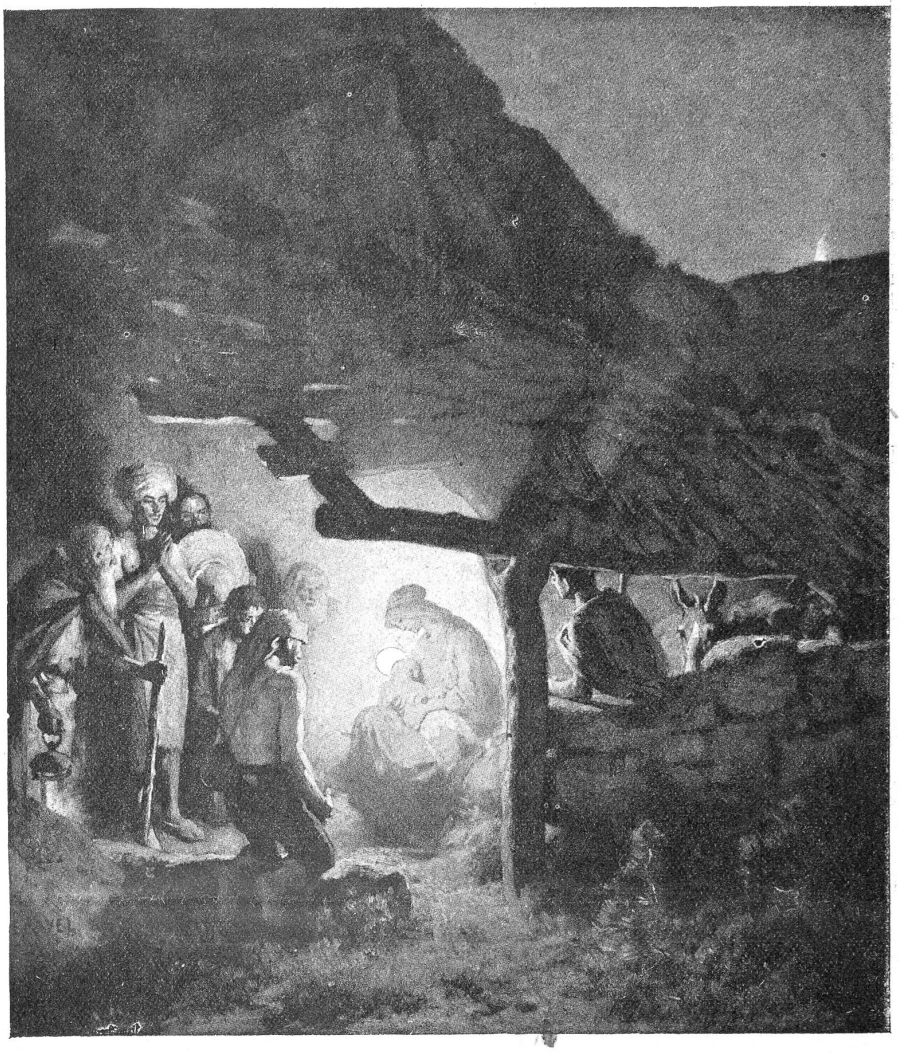
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weihnachtslied.

Es schneite über Weid und Hag.
Das Kindlein in der Krippe lag,
Bei ihm die Muttergottes.
Sie war so bleich, sie war war so arm,
Hielt doch ihr Kindlein lind und warm.
Tät ihm ein Liedlein singen
Von wunderbaren Dingen.

Sie schaut ihm in die Aeugelein.
Sie sah darin die bitt're Pein
Des Sterbens und des Todes.
Sie sah darin den Ostersieg,
Das Weh in ihrem Herzen schwieg.
O Un're Liebe Frauen,
Wir woll'n mit dir vertrauen.

Meinrad Lienert.



Edouard Ravel († 1919). Anbetung der Hirten. (Die Geburt Christi).

Vom Christkind und der Prinzessin die schon alles hatte.

Von Klara Hepner.

Es war einmal eine kleine Prinzessin, die hatte alles, was ein Kind sich nur wünschen konnte. Sie hatte eine ganze Stube voll schöner Puppen und jede Puppe einen eignen Kinderwagen; und sie hatte zwei weiße Täubchen und einen grünen Kakadu, und sie hatte eine Eisenbahn, die konnte von selber fahren, wenn man Spiritus hineingoß; und sie hatte einen großen Schrank voll herrlicher Bilderbücher; und sie hatte — nein, ich kann wirklich nicht alles aufzählen, was die Prinzessin hatte, denn das würden hundert Seiten werden, und der Buchdrucker würde mich schön ansehen.

Da war denn, als das Weihnachtsfest vor der Tür stand, das Christkind in großer Verlegenheit, was es der Prinzessin, die schon alles hatte, diesmal bringen sollte. Es saß droben im Paradiese mitten unter den kleinen Engeln, die noch furchtbar eifrig an den letzten Spielsachen arbeiteten, sah ordentlich sorgenvoll aus und seufzte:

„Was schenke ich nur der kleinen Prinzessin, die schon alles hat!" —

Die Engelchen rieten hin und her. Einer sagte:

„Schenke ihr ein Automobil, das ganz allein in der Stube herumläuft, das ist jetzt das Neueste."

Aber das Christkind schüttelte den Kopf:

„Das hat sie längst." —

„Ein anderer sagte: „Schenke ihr ein weißes Kaninchen mit drei Ohren, das ist etwas ganz Apartes." —

Aber das Christkind schüttelte wieder nur den Kopf, das gefiel ihm nun schon gar nicht. —

„Wir wollen ihr eine Puppe machen," sagte ein drittes Engelchen, „die nicht bloß Papa und Mama spricht, sondern ein ganzes Gedicht von Schiller hersagt!" —

Da stand das Christkind auf und ging weg. Die Ratschläge der Engelchen waren ihm zu fad, und es wollte lieber allein nachdenken. Eine Weile ging es auf der Milchstraße auf und ab; dann schien ihm etwas sehr Schönes eingefallen zu sein; denn es sah mit einem Male ganz strahlend und glücklich aus.

* * *

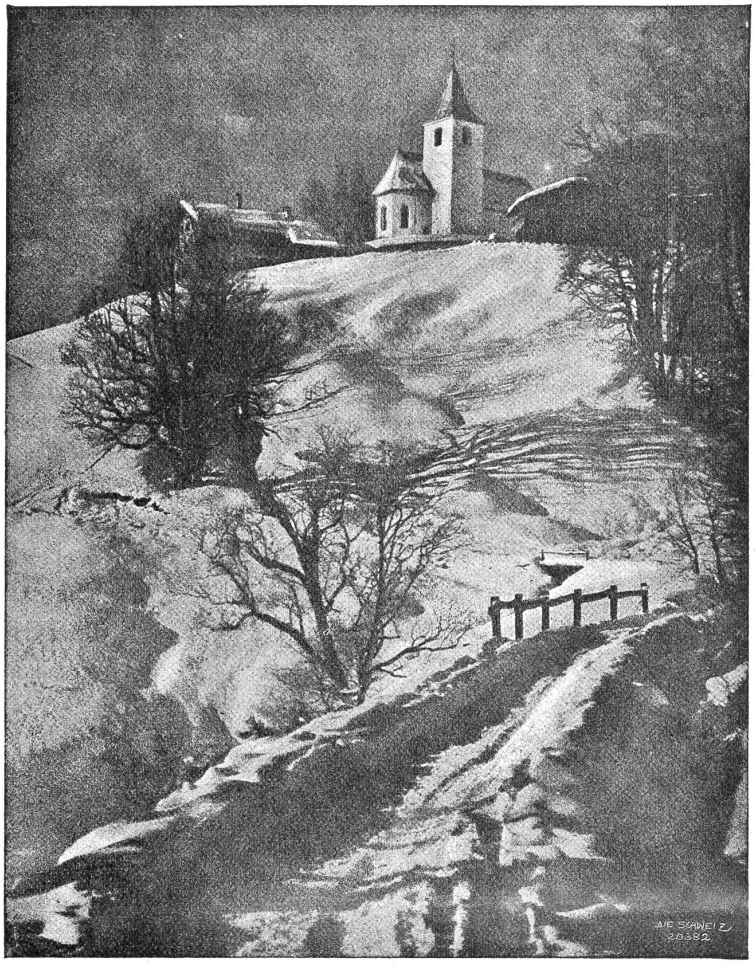
Drunten im Schloß stand die kleine Prinzessin vor dem Spiegel und setzte sich das Pelzmützchen auf, und die Hofmeisterin wartete schon an der Tür, denn sie wollten, wie alle Jahr am Weihnachtsabend, auf den Christmarkt. Es machte der Prinzessin, die schon alles hatte, Spaß, durch die Budenreihen zu gehen, wo es so lustig und buntscheckig aussah, wo es flimmerte und glitzerte von Glaskugeln und Silbersternen, wo die komischen Pferdchen standen auf steifen hölzernen Beinen, wo die Puppen in geblümten Kattunkleidern lagen und die Kinder sich drängten und riefen: „Ach, das möcht' ich haben!"

Die Prinzessin rief niemals: „Ach, das möcht' ich haben!" Sie war eben die Prinzessin, die schon alles hatte; und sie ging lächelnd und wunschlos durch das Gewimmel hindurch.

An einer Straßenecke standen ein paar Kinder. Das größere Mädchen hielt in blaugefrorenen steifen Fingern einen Korb mit Christbaumschmuck, ärmliche Sterne und Netze aus buntem Papier, die es den Vorübergehenden schüchtern anbot. Der kleine Bub neben ihr hielt sich an den Falten ihres dünnen Röckchens, als hätte er Angst in dem Gewühl und stampfte in zerrissenen Schuhen von einem Bein aufs andere, um sich warm zu machen.

Als die Prinzessin, die schon alles hatte, herankam, hielt das Mädchen ihren Korb hin, zog ihn aber stumm wieder zurück, da sie die vornehmen Damen sah.

Die Prinzessin, die schon alles hatte, aber blieb vor den beiden stehn. Etwas Merkwürdiges lag auf diesen Kinder-



D. Mischol: Furna im Schnee.

gesichtern, das sie noch nie gesehen hatte. Nein, das waren gar keine Kindergesichter! Kleine alte Sorgengesichter waren das; Augen, die ernst und freudlos dreinschauten, ein Mund, der sich stumm über unerfüllbaren Wünschen schloß; und der ganze Ausdruck so weise und so traurig — müde. Ob diese Kinder wohl lachen können? dachte die Prinzessin, die schon alles hatte, und sah lange nachdenklich auf die zwei.

Da blühte leise in ihrem Herzen, das nie etwas wünschte, ein Gedanke auf wie eine Blume und wurde ein heißer, sehnsüchtiger Wunsch: Diese kleinen stillen Sorgenleutchen beim Schopf zu nehmen und sie umzuwandeln in echte wirkliche Kinder; in Kinder, die lachen können und singen, die springen und hüpfen und richtige Dummheiten machen können.

„Ach, das möchte ich haben!" rief laut die Prinzessin, die schon alles hatte, und schaute sich mit strahlenden Augen nach der alten Hofdame um. Die nickte ihr lächelnd zu.

„Wie heißt Ihr und wo wohnt Ihr?" fragte die Prinzessin und streichelte das blasse Bäckchen des Buben. Und die Hofmeisterin schrieb alles auf und schickte die Kinder heim zu ihrer Mutter.

Jetzt wurde die Prinzessin, die schon alles hatte, auf einmal ungeheuer geschäftig und ein Laufen ging los, an das die alte Hofdame noch lange denken mußte, denn sie hatte den Rheumatismus im linken Bein und konnte nicht viel gehen. Aber sie mußte mit, Straße auf, Straße ab, in fünfzig Kaufläden. Und die Prinzessin, die schon alles hatte, kaufte Kleider und Hemden und Hosen und Schuhe und warme Decken; und sie kaufte Bücher und Spiele und einen großen Braten und einen noch größeren Christkuchen; und sie kaufte Aepfel und Nüsse und einen wunderschönen Christbaum; und die arme Hofdame mußte überall raten und aussuchen helfen, denn die Prinzessin, die schon alles hatte, verstand das noch nicht so gut; und sie trugen beide soviel Pakete, wie noch nie in ihrem Leben und mußten sich zu guterletzt einen Dienstmann nehmen. Dann ging es vier Treppen hoch hinauf ins Dachstübchen zu den kleinen Sorgenleuten. —

Es war schon sehr spät geworden, als die Prinzessin, die schon alles hatte, mit der armen alten Hofdame ins Schloß zurückkam und der König und die Königin warteten schon mit der Bescherung. Nun führten sie die Prinzessin an den Tisch, auf dem ihre Geschenke lagen und auf dem es nur so funkelte von kostbaren neuen Sachen.

Die Prinzessin, die schon alles hatte, blickte darüber hin. Vor ihren Augen stand das Bild, das sie eben gesehen hatte, da oben, vier Treppen hoch im Dachstübchen; in ihren Ohren klang noch das helle Hüo, mit dem der kleine Bub das neue Pferdchen antrieb, klang das Lachen des Mädels und das glückliche Schluchzen der Mutter. —

Und die Prinzessin, die schon alles hatte, sah so glückselig aus, daß die Königin ihren Mann anstieß und leise sagte:

„Siehst du, Papa, diesmal haben wir richtig ihre Wünsche getroffen!"

* * *

Ganz müde von der vielen, vielen Arbeit, kam das Christkind spät Abends in den Himmel zurück.

„Nun," fragte der eine Engel, „wie war's noch mit der Prinzessin, die schon alles hat?" —

„Hast du ihr die Puppe gebracht, die Schillers Gedichte sagen kann?" —

„Hast du ihr das weiße Kaninchen mit den drei Ohren gebracht?" —

„Ich habe ihr das gebracht, was sie noch nicht hatte," sagte das Christkind und ließ sich nieder auf den Stufen von Gottes Thron.

(Aus: Neue Märchen von Klara Hepner. Verlag der Münchner Jugendblätter, Seyfried & Cie. (Karl Schnell), München.)

Weihnachtszeit.

Gedicht von Edgar Chappuis.

Es geht ein Klang über die stillen Fluren,
die schlummernd in den Sternenhimmel träumen.
Im Schnee sieht man der Weihnachtsengel Spuren
und Kerzenlicht an tausend grünen Bäumen.

Sanft ist die heil'ge Nacht hinabgestiegen
und küßt die kampfesmüde, zage Erde.
Denn nach dem Streit muß doch der Friede siegen,
damit es endlich, endlich stille werde.

Der Welten Heiland ist uns ja geboren.
Er lebt noch heute, will sich finden lassen,
und die ihn suchen, hat er auserkoren,
doch muß verstummen all das viele Hassen.

Er will der Menschheit seinen Frieden bringen,
der nicht von ird'scher Weisheit ward erfunden.
Nur müssen wir in seine Wahrheit dringen,
dann feiern wir der Weihnacht sel'ge Stunden.